

Archivale des Monats (2012)

Redaktion: Ulrich Nachbaur

Vorarlberger Landesarchiv  
Kirchstraße 28  
6900 Bregenz  
Österreich  
[www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)

ISBN 978-3-902622-21-1

ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)

urn:nbn:at:0001-02222 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen  
Nationalbibliothek, [www.d-nb.de](http://www.d-nb.de))

Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2012

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 22

# Archivale des Monats (2012)

Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs

Bregenz 2012



## Inhalt

<b>Mit den besten Wünschen</b>	7
Alois Niederstätter	
<b>„Schneebrechen“ am Arlberg</b>	8
Alois Niederstätter	
<b>„Schließt froh den Freundschaftsbund“</b>	10
Annemarie Bösch-Niederer	
<b>Twistverbot in Vorarlberg</b>	12
Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl	
<b>Mariex zwischen den Gemeinden</b>	14
Manfred Tschaikner	
<b>„Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld“</b>	16
Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl	
<b>Notariell beurkundete Heilung</b>	18
Manfred Tschaikner	
<b>Ein armer Schmuggler bin ich zwar</b>	20
Annemarie Bösch-Niederer	
<b>Die Einführung der „Krone“</b>	22
Markus Schmidgall	
<b>Straßenbau Au-Schröcken 1915/16</b>	24
Cornelia Albertani	
<b>Frau Doktor im Landesdienst</b>	26
Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl	
<b>Alte Grenzen am Tannberg</b>	28
Manfred Tschaikner	
<b>Das älteste Vorarlberger St. Nikolaus-Patrozinium 1172</b>	30
Alois Niederstätter	
<b>Quellen und Literatur</b>	33



## Mit den besten Wünschen

Auch heuer gestattet sich das Vorarlberger Landesarchiv, Ihnen als kleine Gabe zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel das Bändchen „Archivale des Monats (2012)“ – nunmehr bereits das vierte seiner Art – zu überreichen.

Zwölf im Lesesaal des Archivs ausgestellt, kommentierte sowie als Online-Version ([www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)) zugängliche Archivalien sollen zeigen, wie vielfältig, aber auch wie spannend das vom Landesarchiv als „Gedächtnis des Landes“ gehütete Material ist.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vorarlberger Landesarchivs wünschen Ihnen eine anregende Lektüre! [Alois Niederstätter]





# „Schneebrechen“ am Arlberg

Anordnung vom 5. Januar 1633

Schon seit dem Mittelalter wurde der Arlbergpass nach Möglichkeit auch im Winter für Reisende und den Warenverkehr offengehalten. Als Raststation und Zufluchtsort diente das 1386 von Heinrich Findelkind (auch: Heinrich von Kempten) in St. Christoph gegründete Hospiz.



Das Anlegen einer für Fußgänger, Saumtiere und Schlitten benutzbaren Trasse nannte man „Schneebrechen“. Es war Pflicht der Anrainer, auf Vorarlberger Seite der Bewohner von Klösterle und Stuben, die dafür von den Reisenden ein „Bruchgeld“ einheben durften. Nachdem ein Ortskundiger die Route sondierte hatte, legten ein bis zwei Pferde eine Spur, die von Fußgängern, die Rinder und Pferde mit sich führten, verbreitert und zu einer festen Bahn getreten wurde. Zuletzt glättete man den Winterweg mittels einer an einem Schlitten quer gespannten Kette und markierte ihn mit Stangen. Wenn es weitere Schneefälle oder Verwehungen notwendig machten, musste diese mühevoll

Arbeit erneut verrichtet werden.

In diesem Sinn befahl Hans Jakob Rudolf, Untervogt von Bludenz, am 5. Januar 1633 den Geschworenen von Klösterle und Stuben, die dortigen Untertanen unverzüglich zur Öffnung des Passwegs anzuhalten, sobald *nit lewsorg* (Lawinengefahr) bestünde. Rudolf schrieb seine Anordnung auf einen gleichlautenden, im November 1631 ausgefertigten Auftrag des Bludener Vogts Ulrich von Ramschwag, in dem als Entschädigung ein *Bruchgeld* in der Höhe von vier Kreuzer je *Reitroß* bzw. drei Kreuzer je Saumpferd festgelegt worden war. [Alois Niederstätter]

Das Freundschaftsbünd.

Sopr. Abflisset froh dem Freundschaftsbünd.

All

Singe bei Wein, Gesang in frohem Klang.

Sopr. Das Wein musset ja gessint, All: Das Wein musset ja gessint.

Singe und Gesang ein freilich Gesang.

Sopr. Die Hündan silan's in wolken gessint, gessint.

All — — — — — Die Hündan silan's

Sopr.

All do werben gessint, gessint, die Hündan silan's in wolken

Sopr. und was sich der nicht fassen kann

All

Sopr. pflicht Geilam in dem Weind. kint vellewey

All

II

Sopr. Rausch im wackelnden Schritt,

All

Singe die Freundschaft ist ein Band,

Sopr.

All das was man nicht weiß,

All

Singe das Diefat nicht verpönt.

Sopr.

All so late was die Freundschaft lieb, in ist sie ist,

All

Sopr. so late was die Freundschaft lieb, in ist sie ist,

All

Sopr. Freundschaft lieb in, ist in, ist, so late was die Freundschaft

All

Sopr. in was sie ja gessint will, ist ist was nicht was.

All

was  
mit  
in ist  
Freundschaft

in was sie ja gessint will, ist ist was nicht was.  
Sopr. Das Freundschaft haben wir des Glos amger, amger  
All in Freundschaft  
Sopr. haben wir des Glos amger, amger, die Freundschaft haben wir des Glos  
All in Freundschaft  
Sopr. in Freundschaft haben wir des Glos amger, amger, die Freundschaft haben wir des Glos  
All in Freundschaft

## „Schließt froh den Freundschaftsbund“

Franz Xaver Feuerstein an Josef Henrich, Andelsbuch 22. Dezember 1925

Josef Henrich (1879 bis 1943), der spätere Forstdirektor des Landes Vorarlberg, begann seine Berufslaufbahn bei der Wildbach- und Lawinenverbauung. 1903 wurde er mit der Bauführung in Bizau beauftragt, wo er sich auf musikalische Spurensuche machte.

Beinahe täglich traf sich hier ein Kleeblatt zum Gedankenaustausch und zum *männermordenden Jass*: Gebhard Wölfl, *der dichtende Mechaniker*, Gottlieb Oehe, *der lachende, singende Schulmeister*, *der junge, liederfrohe Ingenieur von der Bachregulierung* und *der gefürchtete aber seelengute Schwanenwirt, Vater Jakob*.

„Der Freundschaftsbund“, ein Lied, das bei jedem geselligen Beisammensein nicht fehlen durfte, erregte Henrichs besonderes Interesse. Trotz intensiver Forschung bei älteren Gewährspersonen blieb die Urheberfrage ungelöst, die Provenienz dagegen schien eindeutig nach Bizau zu weisen. *Baschas Vere*, Franz Xaver Feuerstein, Gründungsmitglied des 1903 errichteten Männergesangsvereins „Liederkranz“, unterstützt in humoristischer Weise diese Annahme. Er sandte Henrich 1925 den Liedtext mit dem Hinweis zu:

*Wurde da in grauer Vorväterzeit auf der Schnepfegg ein frischgeborenes Knäblein gefunden und wusste niemand Rath, ob dieses Bürschel nach Bizau oder Schnepfau gehörte. Endlich nach langen, langwierigen Verhandlungen machte der Vorsteher von Schnepfau den Vorschlag: Gebts dem Knirps einen Budel Schnaps, trinkt er denselben nicht, gehört er uns; trinkt er aber den Budel und singt darauf den Freundschaftsbund, gehört er ohne Zweifel nach Bizau, ha, ha. [Anemarie Bösch-Niederer]*



Bezirkshauptmannschaft

B r e g e n z

Bregenz, den 21.3.1962

Zl. III 38/62

Amt  
der Vorarlberger Landesregierung

22. MRZ. 1962

Zahl

48/1

An alle  
Gemeinden des politischen  
Bezirktes

B r e g e n z

Betrifft: Bewilligung von öffentlichen Tanzunterhaltungen;  
verbotene Tänze.

Gemäß § 5 des Gesetzes über die Abhaltung von öffentlichen Tanzunterhaltungen, LGBl.Nr.7/1929, sind Tänze, die geeignet sind, das Sittlichkeitsgefühl zu verletzen, verboten.

Die Bezirkshauptmannschaft Bregenz ist der Auffassung, daß der in letzter Zeit aufgekommene Modetanz "Twist" geeignet ist, Ärgernis zu erregen und das Sittlichkeitsgefühl weiter Kreise der Bevölkerung zu verletzen.

Es wird daher von den Gemeinden erwartet, daß sie bei der Erteilung von Bewilligungen für Tanzunterhaltungen ausdrücklich auf die Bestimmung des § 5 des Tanzunterhaltungsgesetzes hinweisen und als Beispiel eines verbotenen Tanzes den "Twist" anführen.

Der Bezirkshauptmann:  
Dr.Allgeuer e.h.

Nachrichtlich an:

- 1) das  
✓ Amt der Vorarlberger Landesregierung  
B r e g e n z  
zur gefl.Kenntnisnahme
- 2) die  
Bezirkshauptmannschaften  
Bludenz und Feldkirch  
zur gefl.Kenntnisnahme.

F.d.R.d.A.

*W. Brech*

# Twistverbot in Vorarlberg

Erlass der Bezirkshauptmannschaft Bregenz, 21. März 1962

1962 machte Vorarlberg mit dem „Twistverbot“ Schlagzeilen. Der afroamerikanische Rock'n Roll-Sänger Chubby Checker hatte 1960 mit „The Twist“ und dem gleichnamigen Tanz einen Riesenhit gelandet. Im Sommer 1961 folgte „Let's Twist Again“, mit dem das Twistfieber seinen Höhepunkt erreichte.

*Die Bezirkshauptmannschaft Bregenz ist der Auffassung, ließ Bezirkshauptmann Anton Allgeuer am 21. März 1962 seine Gemeinden wissen, daß der in letzter Zeit aufgekommene Modetanz „Twist“ geeignet ist, Ärgernis zu erregen und das Sittlichkeitsgefühl weiter Kreise der Bevölkerung zu verletzen. Solche Tänze seien durch das Tanzunterhaltungsgesetz verboten. Es werde von den Gemeinden erwartet, dass sie bei der Bewilligung öffentlicher Tanzunterhaltungen ausdrücklich auf diese Bestimmung hinweisen und als Beispiel eines verbotenen Tanzes den Twist anführen. Einen Monat später folgten der Bludener Bezirkshauptmann Julius Längle und sein Feldkircher Kollege Josef Graber mit gleichlautenden Erlässen.*

Hoteliers und zahlreiche andere Personen hätten sich über den Twist beschwert, erklärte Allgeuer später den Medien. Zudem sei während der Fastenzeit im Bregenzer Gössersaal eine Twist-Vorführung französischer Tänzerinnen geplant gewesen.

Als Radio Vorarlberg im August berichtete, die Bundesbahnen prüften zur Umgehung des Twistverbots Veranstaltungen auf ihren Bodenseeschiffen, protestierte Landeshauptmann Ulrich Ilg gegen diese vom ORF provozierte Meldung als einen *Höhepunkt von Geschmacklosigkeit und Autoritätsschädigung gegenüber Landesbe-*

*hörden.* Wenig später charterte ein Reporter der deutschen BILD-Zeitung das Motorboot „Montafon“ und führte Vorarlberg mit gestellten Fotos vor.

Inwieweit das Twistverbot in der Praxis erfolgreich war, bliebe zu ergründen.  
[Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl]



Abtheilung



175  
4 # 12

An

Herrn Gemeindevorstand  
in Mergelbach.

Es ist bekannt, dass von der von Stanzing nach Solching gefertigten  
Eisenstraße die Gemeindegrenze zwischen der Gemeinde Solching und Stanzing  
und der Länge der Gemeindegrenze Merzig ist und wurde auf  
von jeder Seite der Gemeindegrenze Stanzing und Solching längere  
Merkmalen angenommen, daher und alle an diesen Ort  
und dem Orte gegen Stanzing für längere in Merzig der Grenze  
in der Gemeindegrenze Stanzing gesehen.

Ob die von diesen Gemeindegrenzen Merkmalen nun bestehen, und  
wenn der Ort Solching gegen die Gemeindegrenze von Mergelbach  
unter der Gemeindegrenze in der Merzig der Grenze  
Stanzing und gegen Stanzing liegt, so wird dieses durch die  
in der Gemeindegrenze Stanzing festgestellt und so die  
Gemeindegrenze festgestellt werden.

Demnach bitte ich Herrn Gemeindevorstand und die Gemeinde von Stanzing  
zu Stanzing und Solching hiermit in der Sache gegen Stanzing.

H. H. G. Gemeindevorstand  
Mergelbach  
den 3. Febr. 1821.  
Abtheilung

# Mariex zwischen den Gemeinden

Schreiben des Landgerichts Sonnenberg, 3. Februar 1821

Aufgrund des dort angepflanzten „Tabacco di Mariexa“ war der Name des Walgauer Weilers zu Beginn des 19. Jahrhunderts sogar in Italien ein Begriff. Als es in den Jahren um 1820 aber darum ging, eine der seltsamsten Grenzen in Vorarlberg, nämlich jene zwischen Frastanz und Nenzing, endgültig festzulegen, bemühten sich die beiden Gemeinden dennoch, Mariex und einen Hof in der nahen Au (Bardella) ihrem Nachbarn zuzuschieben. Gemeinwesen waren damals nicht daran interessiert, ihr Siedlungsgebiet auszuweiten, sondern die Zahl der Nutzungsberechtigten am beschränkten Gemeingut gering zu halten.



Während der Nenzinger Gemeindevorstand – historisch richtig – die Auffassung vertrat, es gebe in diesem Raum keine einfache Grenzziehung, gelang es der Gemeinde Frastanz, das zuständige Landgericht Sonnenberg davon zu überzeugen, dass sie durch den Mariexbach von Nenzing geschieden werde. So verordnete dieses am 3. Februar 1821, dass fortan alle Anwesen im Talboden östlich des Bachs auf Nenzinger Gemeindegrund lägen. Die Frastanzer hatten sich damit auch der ehemaligen Lehenshöfe der Feldkircher Johanniter als althergebrachten Mitnutzern ihres Gemeinguts entledigt und sie der Nachbargemeinde aufgebürdet, wogegen sich diese zwar heftig, aber vergeblich zur Wehr gesetzt hatte.

Bezüglich der Auflächen blieb es nicht bei der angeführten Entscheidung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand im Nenzinger Gemeindegebiet – neben den Höfen von Gampelün, die bereits seit dem Mittelalter eine Frastanzer Exklave darstellten – eine weitere solche in der Bardella unterhalb von Motten („Frastanz III“). Bis dahin war es umstritten gewesen, ob die Aufteilung der ebenfalls seit dem Mittelalter gemeinsam genutzten Au im Jahr 1806 nur eine privatrechtliche Teilung von Gemeinbesitz oder auch eine verwaltungsmäßige Neuordnung gebildet hatte. [Manfred Tschalkner]



DIE FRAU  
hat auch ihr Schlachtfeld:  
Mit jedem Kinde, das sie  
der Nation zur Welt bringt,  
kämpft sie ihren Kampf  
für die Nation.

A D O L F H I T L E R



## „Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld“

Wochenspruch der NSDAP, 18. bis 24. Mai 1941

1914 führten die USA einen offiziellen, nationalen Feiertag zu Ehren der Mütter am zweiten Sonntag im Mai ein. In Österreich propagierte ab 1924 Maria Hainisch, eine Pionierin der Frauenbewegung, den Muttertag.

In Vorarlberg pflegten die Christlichsozialen ein marianisches Mutterbild, die Großdeutschen betonten die nationale Bedeutung des „Deutschen Muttertages“, die Sozialdemokraten lehnten die bürgerliche Erfindung ab. In der autoritären Phase ab 1933 besetzte das Mutterschutzwerk der Vaterländischen Front den Muttertag mit „Familienerneuerung“ und Kampf gegen den Geburtenrückgang.

In Deutschland hatten zunächst die Blumenhändler den Muttertag beworben und dafür die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung gewonnen. Diese rückte die „deutsche“ und die „gesunde“ Mutter im Sinn einer eugenischen Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik in den Mittelpunkt, die nicht nur in Deutschland angestrebt wurde. Daran konnten die Nationalsozialisten anknüpfen, die den Frauen die Rolle der sorgenden Hausfrau und gebärfreudigen Mutter zuschrieben.

1934 war der „Gedenk- und Ehrentag der deutschen Mütter“, nun am dritten Sonntag, bereits fester Bestandteil des NS-Feierjahres. „Deutschblütigen“ und „erbgesunden“ Müttern von vier und mehr Kindern wurden bei dieser Gelegenheit ab 1939 „Mutterkreuze“ verliehen.

In den Kriegsjahren erhielt der NS-Mutterkult eine martialische Note. Das kommt auch in Wochensprüchen der NSDAP zum Ausdruck, die nationalsozialistisches Gedankengut in Form von Kleinplakaten breit streuen sollten, zum Muttertag 1941 ein Zitat Adolf Hitlers:

*Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld: Mit jedem Kinde, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation. [Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlagl]*



# Notariell beurkundete Heilung

Notariatsinstrument, 13. November 1777

Unter diesem Datum ließ sich der *wohl edle und kunsterfahrene* Wundarzt Johann Theobald Fischer, *kurfürstlich bayerisch privilegierter Land-Operateur*, urkundlich bestätigen, dass er den 28-jährigen Franz Michael Mungenast aus Schnann im Tiroler Stanzertal durch eine Operation in St. Gallenkirch in Gegenwart des dortigen Provikars und Pfarrherrn, des Notars und Landschreibers Valentin Kraft sowie vier weiterer Personen *von einem großen Netzbruch* im Bauchbereich befreit habe, so dass der Patient binnen vierzehn Tagen vollkommen geheilt gewesen sei. Bestätigungen solcher Art stellten für die nur handwerklich ausgebildeten Chirurgen wichtige Werbemittel und Legitimationen dar. Diese benötigten sie nicht zuletzt auch deshalb, weil ihre Tätigkeiten damals auf Grund von manchen zweifelhaften Charakteren, die ihrem Stand angehörten, in aufgeklärten Kreisen zusehends beargwöhnt wurden.

Johann Theobald Fischer ließ in der Urkunde anführen, dass er aus Frastanz gebürtig sei. In den dortigen Taufbüchern scheint er jedoch nicht auf, obwohl seine Familie in der Walgaugemeinde bereits seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen ist. Vielleicht war der Vater des späteren Wanderarztes ebenfalls schon als Chirurg mit seiner Familie der Arbeit nachgezogen.

Jedenfalls wurde das Gewerbe der Wundärzte, die nur äußere Gebrechen heilen durften, wie die meisten anderen Handwerke in der Frühen Neuzeit häufig innerhalb von Familien vererbt. So stammten auch der Rankweiler *Barbierer* Josef Fischer und der wandernde

*Operateur und Oculist* (Augenarzt) Xaver Fischer aus der Frastanzer Sippe. Letzterer ließ sich in Ulm eine Werbeschrift drucken, die noch erhalten ist. Das Wirken zahlreicher Vorarlberger Wundärzte oder Chirurgen im In- und Ausland ist oft nur mehr durch solche Zufallsfunde dokumentiert. [Manfred Tschalkner]

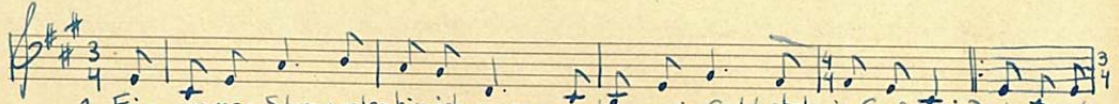


Lustenauer I.

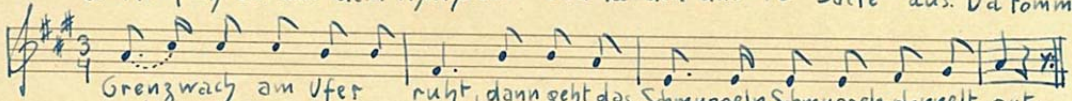
Lustenauer Schmugglerlied.

5.

79 /



1. Ein armer Schmuggler bin ich zwar, verdien' mein Geld stets in Gefahr. Doch wenn die  
2. Wir fahren aus dem Rhein heraus und la-den uns-re Säcke aus. Da kommen



Grenzwach am Ufer ruht, dann geht das Schmuggeln Schmuggeln doppelt gut.  
Lusten-au-er gross u. Klein, a jeda, je-da will a Schmuggler sein.

3. Und werden wir einmal erwischt, so zahlen wir die Purge Frist:

Ja, vierundzwanzig Stunden Post' es bloss, dann geht der Schmuggel,  
Schmuggel wieder los! 4. Und ist vorbei der Monat Mai, so ist vorbei die  
Schmugglerei; dann führ ich 's Liebchen zum Traualtar: Es lebe, lebe hoch das  
Schmugglerpaar! :||

Budenstänke! (1920) allgem. in Gefängnis abgem. abgeflucht, spürte  
dies Kind sein aufzuteilen.

Anfang 1957 a Frau Pauli Hofer-Keller, Lustenauer

# Ein armer Schmuggler bin ich zwar

Lustenauer Schmugglerlied, Aufzeichnung Pauli Hofer-Vetter 1957

Bei einer volksmusikalischen Feldforschung im Vorarlberger Rheintal 1977 erwies sich Lustenau als besonders sangesfreudig. Eine wichtige Gewährsperson war die Musikerin und Musiklehrerin Pauli Hofer-Vetter (geb. 1923), die seit den 1950er Jahren für das Vorarlberger Volksliedwerk sammlerisch tätig ist. Davon zeugt diese Aufzeichnung des „Lustenauer Schmugglerliedes“, das Pauli Hofer-Vetter im Rahmen der Feldforschung mit einer Frauensingrunde zum Besten gab. Diese Aufnahme ist nun auf der CD „Querfeldein“ (Tiroler Volksliedwerk 2012) zu hören.

Der Lustenauer Dialekt wird für den Gesang als kaum brauchbar angesehen, es gibt nur wenige Lieder in Mundart. Die überwiegende Anzahl der aufgezeichneten Lieder sind zugewandert und in Schrift- bzw. Umgangssprache, so auch „Ein armer Fischer bin ich ja“. 1781 wurde der Text im Göttinger Musenalmanach



als „Schweizerisches Fischerlied“ gedruckt, als Verfasser wird der Schweizer Johann Bürkli genannt. Der Schöpfer der Melodie ist unbekannt. Über die Jahrzehnte hinweg entwickelten sich viele Varianten, die besonders von der Schweiz bis in die Pfalz verbreitet waren. Die Vorarlberger Aufzeichnungen orientieren sich melodisch sehr stark an jenen der Pfalz.

Im Nachbargebiet zur Schweiz war das Schmuggeln von Waren ein besonderes Thema, das auch in einem Lied zum Ausdruck kommt. Ein dichterisch begabter Lustenauer unterlegte dem „Fischerlied“ einen neuen Text, es wurde zum „Schmugglerlied“. Die Zeit der Entstehung dieser Variante, die aus dem Leben eines Schmugglers erzählt, ist nicht bekannt. Durch mündliche Überlieferung und durch moderne Tonträger konnte sich das Schmugglerlied vereinzelt auch in anderen Gemeinden Vorarlbergs im gesellschaftlichen Singen etablieren. [Annemarie Bösch-Niederer]



# Die Einführung der „Krone“

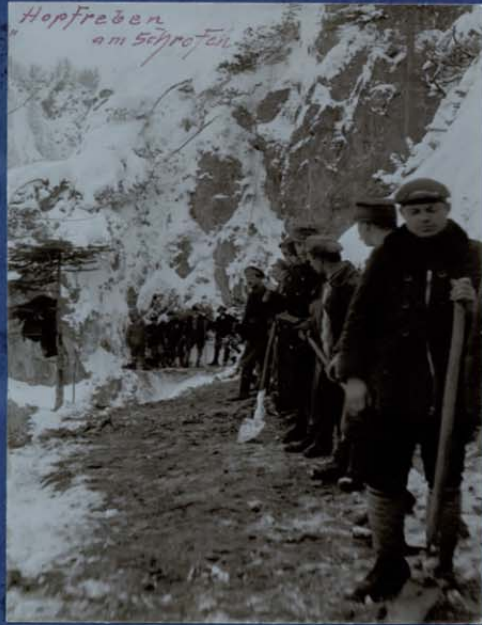
Die Banknoten der Kronen-Währung, 12. August 1892



Am 12. August 1892 wurde in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie – und damit auch in Vorarlberg – die Kronen-Währung eingeführt. Die Kronen-Währung war die offizielle Goldstandard-Währung Österreich-Ungarns bis zum Ende der Doppelmonarchie im Jahre 1918 und löste damit 1892 den Gulden als Silberstandard-Währung ab. Allerdings blieb der Gulden bis 1900 neben der Krone ein offiziell gültiges Zahlungsmittel. Ein Gulden entsprach zwei Kronen, eine Krone 100 Hellern bzw. 100 Fillérn in der ungarischen Reichshälfte.

Während die Münzen der Kronen-Währung jeweils in den beiden Landeshälften getrennt voneinander geprägt und ausgegeben wurden, erfolgten der Druck und die Ausgabe der Banknoten zentral durch die gemeinsame Nationalbank, die so genannte Österreichisch-ungarische Bank in Wien. Die hierbei gemeinsam verwendete Bezeichnung „Krone“ leitete sich vom lateinischen Wort „corona“ ab. Interessanterweise führten die österreichischen Vorderseiten der höheren Banknotenwerte zusätzlich noch alle Bezeichnungen der gleichberechtigten Landesteile, so zum Beispiel *Padesát Korun* (Tschechisch) oder *Cincizeci Coroane* (Rumänisch). Die Rückseite der Noten war dagegen nur in ungarischer Sprache (*Ötven Korona*) gehalten. Neben den offiziellen Zeichnern und Kupferstechern der Nationalbank haben auch bekannte Künstler wie Gustav Klimt (1862 bis 1918) oder Koloman Moser (1868 bis 1918) verschiedene Banknoten grafisch gestaltet.

Die Kronen-Währung selbst blieb in Österreich bis in das Jahr 1925 offizielles Zahlungsmittel. Auch in den ehemaligen Landesteilen der Donaumonarchie wurde die Kronen-Währung zunächst beibehalten und erst allmählich von den neuen nationalen Währungen abgelöst. Die ausgestellte 50-Kronen-Banknote des Vorarlberger Landesarchivs zeigt zusätzlich noch den im März 1919 aufgedruckten roten Stempel *Deutschösterreich*. [Markus Schmidgall]



Kriegsgefangene bei Arbeiten  
am  
Strassenbau Au - Schröcken

1915 - 1916





## Straßenbau Au-Schröcken 1915/16

Kriegsgefangenenverzeichnis, 1916

Aufgrund der Generalmobilmachung im Sommer 1914 kam es in der Landwirtschaft zu einem Mangel an Arbeitskräften, der durch das Aufgebot der Standschützen 1915 noch verschärft wurde. Diesem Mangel wurde versucht mit dem Einsatz von Kriegsgefangenen entgegenzutreten. Sie ermöglichten auch die Fortsetzung ruhender Straßenbauprojekte.



1916 übermittelte Landesbaumeister Karl Bickel Landesarchivar Viktor Kleiner für das Landesarchiv und das Landesmuseum je ein Verzeichnis über „Kriegsgefangene bei Arbeiten im Strassenbau Au-Schröcken 1915–1916“. Die Dokumentation enthält Listen der Kriegsgefangenen, die auch über ihre Truppenkörper und Zivilberufe Auskunft gibt. Fotos zeigen die harten Bedingungen auf den Winterbaustellen. Beigebunden ist „Kriegsgefangenen-Geld“ des Landesbauamts, Gutscheine über kleine Beträge gültig im Bregenzerwald. Ein Kriegsgefangener erhielt bei voller Verpflegung für einen zehnstündigen Arbeitstag 1,30 Kronen, ein Vorarlberger Arbeiter 2 bis 3 Kronen.

Für Baumaßnahmen von Bad Hopfreen bis zum Marktöbele und vor Au wurden 370 russische Kriegsgefangene aus dem Stammlager Kleinmünchen und 30 italienische Kriegsgefangene aus dem Stammlager Mauthausen beschäftigt. Sie waren in den Lagern in Hopfreen und Rehmen untergebracht.

Eine Lagerordnung regelte das Zusammenleben. Den Kriegsgefangenen war jeder Kontakt mit der Zivilbevölkerung, der sich nicht auf die Arbeit bezog, verboten. Das Betreten der Baracken war außer dem Wachpersonal nur Vertretern der Bezirkshauptmannschaft Bregenz und der Bauleitung, dem Lagerarzt sowie dem Pfarrer von Schröcken und seinem Mesmer zur Abhaltung von Gottesdiensten gestattet. [Cornelia Albertani]



## Lebenslauf.

Franziska Grod, geb. 15. XII. 1900, München.  
Von 1904-1914 Volksschullehrerin in Gumbin.  
1914-1916 Assistent der Mädchen-Fortbildungsschule  
Gumbin. 1914-1921 Lehrerinnenbildungsanstalt  
Dresden. 1921-1923 als Volksschullehrerin  
in Gumbin, Lützenau und Jüdingen  
tätig. 1924-26 Assistent eines einjährigen  
Kurses an der Universitäts-Kinderklinik  
Wien nach Ausbildung als Wanderlehrerin  
für Säuglings- u. Krankenpflege.  
1925-1927 als Wanderlehrerin für Säuglings-  
u. Krankenpflege in den Bezirken Regensburg,  
Feldkirch und Oberösterreich beschäftigt.  
1933-1940 als Köchin der med. Fakultät an  
der Universität Wien. Dezember 1940 Erwerb  
des Doktorgrades der gesamten Heilkunde  
an der Universität Wien.  
20. II. 41 - 75. XI. 41 als Hilfsärztin an der med. Univ.-  
Klinik Dresden beschäftigt.

In Franziska Grod

# Frau Doktor im Landesdienst

Lebenslauf von Dr. med. Franziska Groß [1941]

Während des Zweiten Weltkriegs herrschte in der Reichsgauverwaltung großer Personalmangel. Vereinzelt wurden auch Akademikerinnen notdienstverpflichtet.

Die Dornbirnerin Franziska Groß (auch: Gross, 1900 bis 1973) arbeitete zunächst als Volksschullehrerin, dann als Wanderlehrerin für Säuglings- und Krankenpflege. 1933 wechselte sie als Werkstudentin an die Universität nach Wien, wo auch ihre Freundin, die Malerin Stephanie Hollenstein (1886 bis 1944), lebte. 1940 schloss Franziska Groß das Medizinstudium ab, sammelte an der Universitätsklinik Innsbruck erste Berufserfahrungen und wurde ab 1941 als Hilfsärztin im Gesundheitsamt des Landrats Bludenz (1945 wieder Bezirkshauptmannschaft) eingesetzt. Damit war Franziska Groß vermutlich die erste Akademikerin im „Vorarlberger Landesdienst“. 1946 ließ sie sich als praktische Ärztin in Bludenz nieder.

Lange Zeit blieb Mädchen und Frauen eine reguläre Gymnasial- oder gar Universitätsausbildung verwehrt. Es mangle ihnen an Intelligenz, körperlicher Konstitution, das gesellschaftliche Gefüge geriete durcheinander, wandten die Gegner des Frauenstudiums ein. Die Befürworter sahen das anders. Auch Frauen seien entwicklungs- und leistungsfähig. Und je besser Frauen gebildet seien, desto mehr könnten sie als Mütter Wissen und Werte an ihre Kinder weitergeben.

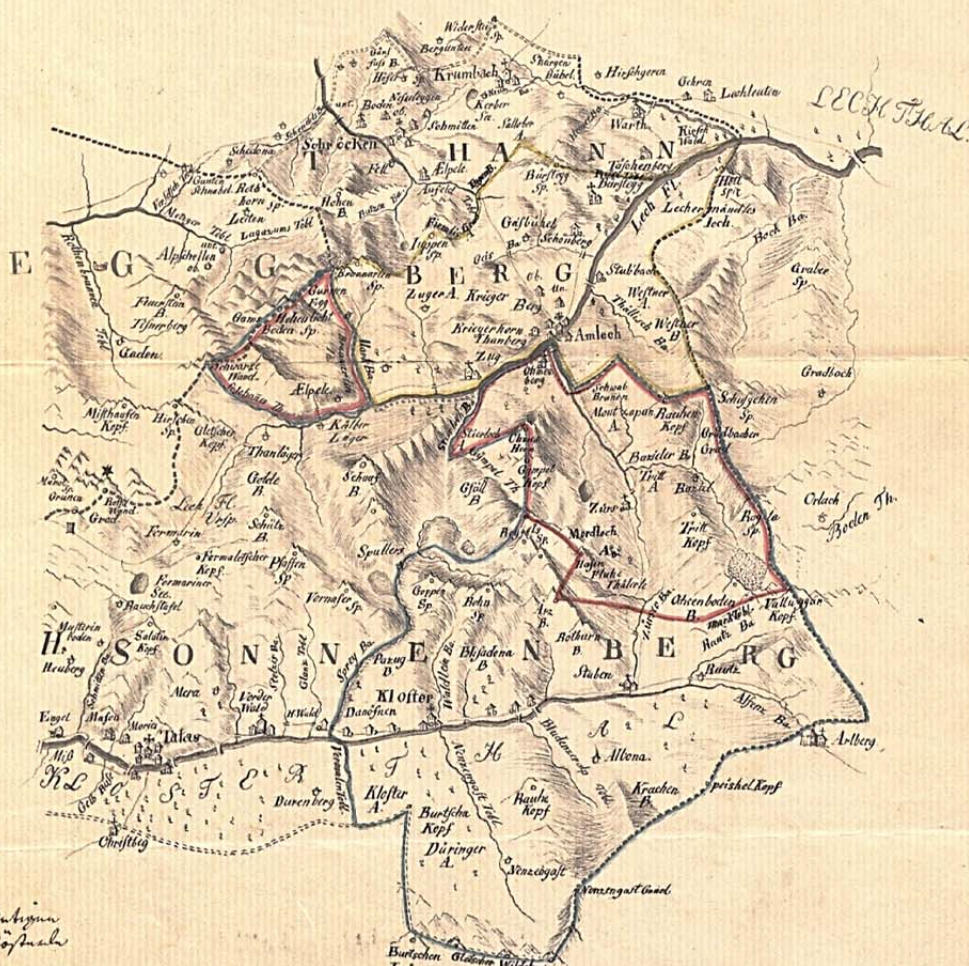
Österreich war kein Vorreiter in Sachen Frauenstudium. An den Universitäten wurden Frauen 1897 als ordentliche Hörerinnen an den philosophischen Fakultäten zugelassen. Ab 1900 konnten sie zudem regulär Medizin studieren, ab 1919 Rechts- und Staatswissenschaft. Von einer Gleichberechtigung können wir erst für die Zeit nach 1945 sprechen. Heute zählen Österreichs Universitäten und Hochschulen mehr Studentinnen als Studenten. [Ulrich Nachbaur mit Anna Mödlag]

# CHARTE

vor der

## Gemeinde Lech und Klösterle.

H. BLUMEN



- Ammerling
- Blau bezeichnet den gegenwärtigen Gemeindefortschritt von Klösterle
  - Grün bezeichnet den gegenwärtigen Gemeindefortschritt von Lech
  - Rot bezeichnet den die alte Land zugehörigen Bezirk der Dorfstellen Amtung Alzalen 2 Zünfte.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 Meter 1 Linie geogr. Maß.

# Alte Grenzen am Tannberg

Karte der Gemeinden Lech und Klösterle, 1842

Das heutige Gemeindegebiet von Lech wurde Jahrhunderte lang von Grenzen durchzogen, die mittlerweile fast völlig vergessen sind: So gehörte der zentral gelegene Ortsteil Omesberg zwischen dem Lech und dem Zürserbach nicht zum Gericht Tannberg in der Herrschaft Bregenz, sondern zur Herrschaft Sonnenberg, die von Schloss Bludenz aus verwaltet wurde. Dorthin waren auch Zürs und das Älpele, ein heute entsiedelter kleiner Weiler im obersten Lechtal, zuständig.

Diese sonnenbergischen Orte zählten ursprünglich zur Gemeinde Klösterle, wovon sich 1666 Stuben löste. Daraufhin verfügten beide Gemeinden zusammen über die Weiler jenseits des Flexenpasses. Kirchlich bildeten diese jedoch schon seit langem Teile der Pfarre Tannberg, die – anders als das churische Sonnenberg – zur Diözese Konstanz gehörte.

In Vorarlbergs bayerischer Zeit wurden Zürs, Omesberg und Älpele im Zuge einer Gemeindereform 1808 Lech angegliedert. Elf Jahre später teilte man sie in kommunalen Angelegenheiten wiederum der – auch um Stuben vergrößerten – Gemeinde Klösterle zu, beließ sie aber beim Steuerbezirk Tannberg. Diese Entscheidung erwies sich als wenig zukunftssträchtig. Vielerlei praktische Überlegungen bewogen 1841 betroffene Bewohner zum Abschluss eines Vertrags mit der Gemeinde Lech, auf dessen Grundlage dann der Anschluss der entsprechenden Örtlichkeiten bei den übergeordneten Stellen betrieben wurde.

Das zuständige Landgericht Sonnenberg, das seit 1806 auch den Tannberg umfasste, unterstützte das Vorhaben und ließ zu diesem Zweck einen Ausschnitt der 1783 publizierte Blasius-Hueber-Karte anfertigen, worin die alten Gemeindegrenzen von Klösterle blau, jene von Lech gelb und die abzutretenden Bereiche rot aufscheinen. Die gewünschten Grenzverschiebungen wurden schließlich unter dem Datum des 31. März 1843 durch ein kaiserliches Hofkanzleidekret genehmigt. [Manfred Tschaikner]

Anno dñice incarnationis. m. c. lxxii. Residente dño & uicabili. d. stantē epō in mo-  
nastio p̄gantino. in p̄sētia multorū laicorū & clericorū ad iudicata ē eadē monastio  
iudiciali sēntētia capella beati nicolai. sita in latē aq̄lonali matris ecclē p̄gantine. q̄ dñs  
ebhard̄ pleban̄ iuris sui ēē asserēbat. satagēs q̄ decimas p̄gatioi p̄dicti monastii  
p̄tinetes enācipare. ac ecclē sue accessorias ifutūm facē. causa diuitū in iūria posi-  
ta. itaq; q̄ dicūssa. ne iūtas deimū patēt. tādē iuxta apliū p̄uilegiū p̄dicti mona-  
stii sic fuit diffinita. i decimas q̄ uēt ille p̄p̄ laborib; excolē. ex tēg; s̄ retinē. & unēq;  
fruges accipē. in uinū si uinea ibi sit tērit habē. itē in anno illd cū plebano di-  
uidedo. qz in illo anno leguminū decimas accipet diuisas. S; q̄a tali diffinitioi lon-  
gūtas tēp̄s ipor taret obliuionē. & q̄rimonia poss; denuo suboriri. placuit dño epō  
q̄ p̄p̄sentē paginā p̄fato plebano. & eib; ei successorib; silētū iponē. & e hac parte p̄pe-  
tua firmitatē apponē. uicūculo anathematis om̄s illas p̄sonas illaq̄ando q̄cūq; iq̄etudi-  
nē fr̄ib; illis de hac re apli moūēt. q̄ oīa subsc̄pta testes q̄ p̄sentēs erāt ignosēt. & po-  
stital cū sigillū appositu uulit ēdet. Canonici stant. Dñs. xv. uicedñs. Hermān̄ archi-  
diacon̄. fr̄idic̄ d̄ nudingen. Magist̄ hugo. ualū clericus. Wernher̄ de lindouwe. Watchu-  
n̄ d̄ mangen. Rudolf̄ d̄ brunigel. willare. Rudolf̄ d̄ torbutron. Et dñs albas d̄ cruce  
line. Sigenbad̄ p̄br; & magna pars parrochial.



# Das älteste Vorarlberger St. Nikolaus-Patrozinium 1172

## Schiedsspruch 1172

Im Jahr 1172 kam im Kloster Mehrerau eine illustre Runde zusammen, um einen Streit zu schlichten. Den Vorsitz führte Bischof Otto von Konstanz, ihm zur Seite standen Domherren, Archidiakone, der Abt von Kreuzlingen, weitere Geistliche und eine Reihe von Adligen. Es ging um die Verfügungsgewalt der hier erstmals urkundlich genannten, an der Nordseite der Bregenzer St. Gallus-Pfarrkirche bestehenden St.-Nikolaus-Kapelle, die der „Leutpriester“ (plebanus) Eberhard gemeinsam mit dem Zehnt für sich beanspruchte.

Nach langer Rede und Gegenrede wurden Kapelle und Zehnt der Mehrerau zugesprochen, allerdings sollten die Mönche in jedem dritten Jahr Gemüse und Wein mit Eberhard teilen.

Damit liegt das älteste Zeugnis für die Verehrung des hl. Nikolaus von Myra im heutigen Vorarlberg vor. Sein Kult stammt aus dem byzantinischen Raum, im 10. Jahrhundert gelangte er aus Italien in den deutschsprachigen Raum. Zu seiner Verbreitung trug vor allem bei, dass 1087 Seefahrer aus Bari die dem Heiligen zugeschriebenen Gebeine in Myra entwendeten und in ihre Heimatstadt brachten. Im Verlauf des Mittelalters benannte man nördlich der Alpen etwa 2200 Kirchen nach ihm.

Zunächst in erster Linie Patron der Seeleute und Händler, wurde der hl. Nikolaus nach und nach zum Helfer in allen Lebenslagen, seit dem 16. Jahrhundert ist er als Gabenbringer für die Kinder bezeugt. [Alois Niederstätter]



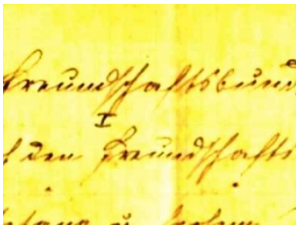
## Quellen und Literatur



### Jänner: „Schneebrechen“ am Arlberg

*Quelle:* Anordnung vom 5. Januar 1633 (VLA: Vogtei-  
amt Bludenz, Akten 32/392)

*Literatur:* Robert BÜCHNER, St. Christoph am Arlberg.  
Wien/Köln/Weimar 2005.



### Februar: „Schließt froh den Freundschaftsbund“

*Quelle:* Franz Xaver Feuerstein an Josef Henrich, An-  
delsbuch 22. Dezember 1925 (VLA: Musiksammlung:  
Nachlass Josef Henrich).



### März: Twistverbot in Vorarlberg

*Quelle:* Erlass der Bezirkshauptmannschaft Bregenz, 21.  
März 1962 (VLA: Amt der Vorarlberger Landesregie-  
rung Ia-36-1/1970).

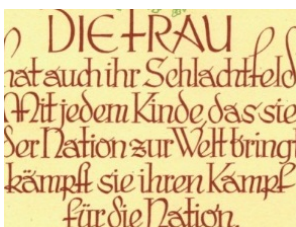


### April: Mariex zwischen den Gemeinden

*Quelle:* Schreiben des Landgerichts Sonnenberg, 3. Fe-  
bruar 1821 (VLA: Gemeindearchiv Nenzing Nr. 36 ).

*Literatur:* Manfred TSCHAIKNER, Von Kirchspiel, Feld-  
recht, Wuhren und anderem – Eine Übersicht über die  
Urkunden des Frastanzer Gemeindearchivs. In: Ur-

kundenbuch Frastanz, hg. von Thomas WELTE. Feldkirch 2010 (Schriftenreihe  
der Rheticus-Gesellschaft 52), S. 7–38.



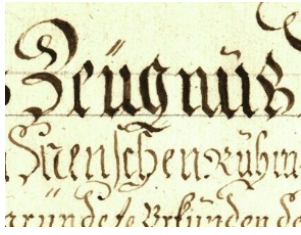
### Mai: „Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld“

*Quelle:* Wochenspruch der NSDAP, 18. bis 24. Mai 1941  
(VLA: Plakatsammlung 1667/128).

*Literatur:* Irmgard WEYRATHER, Muttertag und Mutter-  
kreuz. Der Kult um die "deutsche Mutter" im National-  
sozialismus. Frankfurt am Main 1993; Ulrike EBEN-

HOCH, Die Stellung der Frau in der Geschichte Vorarlbergs 1914–1933. Dorn-  
birn 1986.





### **Juni: Notariell beurkundete Heilung**

*Quelle:* Notariatsinstrument, 13. November 1777 (VLA: Vogteiamt Bludenz 126/1500).

*Literatur:* Manfred TSCHAIKNER, „Wer macht die Blinden sehend, wer bringt die Krümmen grad?“ Xaver Fischer – Wanderarzt aus Frastanz. In: Alemannia studens 9 (1999), S. 81–85.



### **Juli: „Ein armer Schmuggler bin ich zwar“**

*Quelle:* Lustenauer Schmugglerlied, Aufzeichnung Pauli Hofer-Vetter 1957 (VLA: Musiksammlung: M 75-I-19).

*Literatur:* Annemarie BÖSCH-NIEDERER, Ein armer Schmuggler bin i zwar. In: Querfeldein. Durch Österreich und Südtirol. Akustische Festschrift für Manfred Schneider. Innsbruck 2012; Roland GIRTNER, Abenteuer Grenze. Von Schmugglern und Schmugglerinnen, Ritualen und "heiligen" Räumen. Münster u.a. 2006.



### **August: Die Einführung der „Krone“**

*Quellen:* Die Banknoten der Kronenwährung, 12. August 1892 (VLA: Miscellen 161/31).

*Literatur:* Barbara AULINGER, Vom Gulden zum Euro. Geschichte der österreichischen Banknoten. Wien 2000; Günter PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Wien 1983.



### **September: Straßenbau Au-Schröcken 1915/16**

*Quelle:* Kriegsgefangenenverzeichnis, 1916 (VLA: Archivregistratur Nr. 128).

*Literatur:* Willi RUPP, Kriegsgefangene bauten Straße im Hinterbregenzerwald. In: Vorarlberger Nachrichten 02. 11.1985; Wolfgang SCHEFFKNECHT, Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene in Vorarlberg. In: Gerhard WANNER, 1914–1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg. Quellen und Darstellungen, Lochau 1988, S. 62–71; Julius FRITSCH, Die Entwicklung des Straßenwesens in Vorarlberg von den Uranfängen bis zum Jahre 1937. O. O. 1937.



### **Oktober: Frau Doktor im Landesdienst**

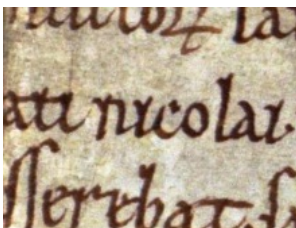
*Quelle:* Lebenslauf Dr. med. Franziska Groß [1941] (VLA: Amt der Vorarlberger Landesregierung PrsP-Personalakt Groß Franziska: Lebenslauf [1941]).

*Literatur:* Frauen und Männer in Österreich. Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden (2007); Elisabeth BERGER, Das Frauenstudium an der Universität Wien im Zeichen des Liberalismus.



### **November: Alte Grenzen am Tannberg**

*Quelle:* Karte der Gemeinden Lech und Klösterle, um 1842 (VLA: Landgericht Sonnenberg, Publ. X-404).



### **Dezember: Das älteste Vorarlberger St. Nikolaus-Patrozinium 1172**

*Quelle:* Schiedsspruch 1172 (VLA: Kloster Mehrerau, Urkunde 775).

## Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs

auch als Onlineversion unter [www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)

- Nr. 1: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2006. Bregenz 2007 (vergriffen).
- Nr. 2: Wolfgang Weber (Hg.), Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten. Referate des 16. Vorarlberger Archivtages 2006. Bregenz 2007.
- Nr. 3: Ulrich Nachbaur (Hg.), Der Wiederaufbau der Vorarlberger Landesverwaltung 1945 bis 1947. Ein Rechenschaftsbericht der Landesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 4: Monika Bentele/Carmen Fink, Aufbereitung und Gestaltung eines Gemeindearchivs. Bregenz 2007.
- Nr. 5: Ulrich Nachbaur, Dokumentationsmaterial aus der Besatzungszeit. Vorarlbergs Beitrag zu einem 1948 geplanten Weißbuch der österreichischen Bundesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 6: Cornelia Albertani/Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Gemeindegewappenregistratur. Bestandsverzeichnis mit 1. September 2007. Bregenz 3<sup>3</sup>2011.
- Nr. 7: Ulrich Nachbaur/Alois Niederstätter, Vorarlberger Gemeindegewappen. Heraldische und rechtliche Aspekte. Referate des 17. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2007.
- Nr. 8: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2007. Bregenz 2008 (vergriffen).
- Nr. 9: Alois Niederstätter/Josef Seidl, Von der Wiege bis zur Bahre. Personenstandsführung in alter und neuer Zeit. Referate des 18. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2008.
- Nr. 10: Ulrich Nachbaur, Amtshäuser der Bregenzer Bezirksverwaltungsbehörden. Ein historischer Überblick von 1453 bis 2009. Bregenz 2008.
- Nr. 11: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2008. Bregenz 2009 (vergriffen).
- Nr. 12: Ulrich Nachbaur, Statut und Benützungordnung des Vorarlberger Landesarchivs. Stand: 1. Jänner 2009. Bregenz 2009 (vergriffen).

- Nr. 13: Annemarie Bösch-Niederer (Hg.), 50 Jahre 50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv. Beiträge zur Festveranstaltung am 21. November 2008. Bregenz 2009.
- Nr. 14: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2009. Bregenz 2010 (vergriffen).
- Nr. 15: Archivale des Monats (2009). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2010.
- Nr. 16: Archivale des Monats (2010). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2010.
- Nr. 17: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2010. Bregenz 2011 (vergriffen).
- Nr. 18: Barbara Kühnen, Konservierung und Restaurierung der Urkunden des Vorarlberger Landesarchivs. Projektbeschreibung und Dokumentation. Bregenz 2011.
- Nr. 19: Archivale des Monats (2011). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2011.
- Nr. 20: Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2011. Bregenz 2012 (vergriffen).
- Nr. 21: Ulrich Nachbaur, Rechtsordnung des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2012.
- Nr. 22: Archivale des Monats (2012). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2012.